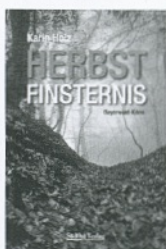


Karin Holz: Herbstfinsternis, SüdOst Verlag, Regenstauf 2016, 179 S., 13,90 Euro



Eigentlich hätte es ein gemütliches Beisammensein in einer Berghütte im Bayerischen Wald unter langjährigen Jagdgenossen werden sollen, die bei einem üppigen Abendessen und einer gehörigen Runde Schnaps in alten Geschichten schwelgen und sich so auf die am Morgen stattfindende Jagd vorbereiten. Ein jähes Ende findet die Heiterkeit, als die bärwurzgetränkte Jagdgesellschaft auf einem Waldweg nach Zwiesel eine Radfahrerin überfährt. Der Meinthaler Sepp und seine Freunde beschließen, das Unglück zu vertuschen. Sie bringen die Leiche der Frau nach Zwiesel und lassen sie am Weißwurstäquator-Denkmal in der Glasstadt zurück, bevor sie – nicht ahnend, dass es einen Mitwisser gibt – zur Hütte zurückfahren und sich auf die geplante Jagd vorbereiten, die von hieran einen gänzlich anderen Verlauf zu nehmen scheint.

Vor der Kulisse einer von Tristesse und Unwirtlichkeit geprägten Herbstszenerie im Bayerischen Wald eröffnet Karin Holz im weiteren Verlauf ein raffiniertes Katz-und-Maus-Spiel zwischen der Jagdgesellschaft, dem Tatzeugen und der ermittelnden Polizei. Immer finstere färben sich die Absichten der einzelnen Akteure, sodass schon bald die Unterschiede zwischen Jägern und Gejagten zu verschwimmen drohen, bis sie schließlich kaum mehr wahrzunehmen sind.

Die Autorin lässt zwei parallel zueinander verlaufende Jagden stattfinden: Zum einen im wörtlichen Sinn durch die Jagdgesellschaft, die auf der Suche nach dem größten Hirsch durch den Bergwald der Arber-Region streift. Zum anderen in den zwischen den Charakteren gesponnenen Intrigen und der Feindseligkeit, mit der sie sich begegnen. Das anfängliche gegenseitige Heranpirschen der einzelnen Akteure entwickelt sich im Laufe der Geschichte alsbald zu einer erbarmungslosen Hetzjagd, in der weder Moral noch Vertrauen Platz zu finden scheint, die es jedoch im Gegenzug versteht, ihren Spannungsbogen bis zuletzt zu halten.

MAX KÖPPL